

Seminarunterlagen

Lehrgang Interkulturelle Kompetenz

Leben und Arbeiten in interkulturellen Zusammenhängen

Modul 1

Begegnung und Dialog in einer multikulturellen Gesellschaft

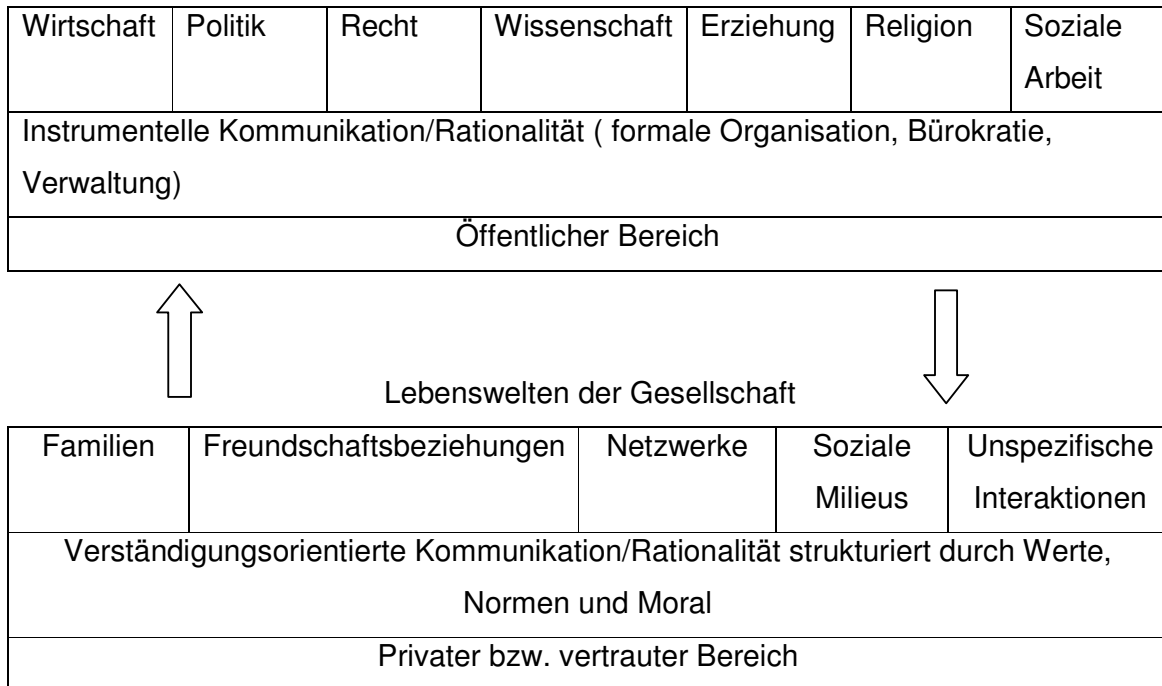
25.-28. März 2012

Bildungshaus Batschuns

Lisa Kolb-Mzalouet und Dr. Safah Algader

Systemtheoretisches Verständnis von Gesellschaft:

Funktionssysteme der Gesellschaft



„Das Begriffspaar **Integration/ Desintegration** bezieht sich auf die in der multikulturellen Gesellschaft pluralisierten lebensweltlichen Zugehörigkeiten zu Gruppen, Beziehungen, Familien, Netzwerken, kollektiven Identitäten, in denen die Menschen ganzheitlich relevant sind sowie moralische Präferenzen und normative Wertsetzungen teilen. **Inklusion/ Exklusion** bezieht sich auf eine über funktionalisierte Rollen scharf differenzierte, nur ausschnittshafte soziale Teilhabe von Personen an gesellschaftlichen Systemen, die symbolische und materielle Ressourcen wie (staatsbürgerliche) Rechte, (politische) Macht, Arbeit, Geld, Bildung, soziale Hilfe etc. bereitstellen sowie individuell vermitteln.“ (Kleve).

Heinz Bude beschreibt Soziale Exklusion als die Frage nach dem verweigerten oder zugestandenen Platz im Gesamtgefüge der Gesellschaft. „Sie entscheidet darüber ob Menschen das Gefühl haben, dass ihnen Chancen offenstehen und dass ihnen ihre Leistung eine hörbare Stimme verleiht, oder ob sie glauben müssen nirgendwo hinzugehören und dass ihnen ihre Anstrengung und Mühe niemand abnimmt.

EINIGE KULTURDEFINITIONEN

KULTUR ist ein universelles Orientierungssystem für Gesellschaften, Gruppen und Organisationen. Es wird aus spezifischen Symbolen gebildet.

Es beeinflusst

- Wahrnehmen
- Denken
- Werte, Normen
- Verhalten, Handeln aller ihrer Mitglieder (Alexander Thomas)

KULTUR ist die „kollektive Programmierung des Geistes, die die Mitglieder einer Gruppe oder Kategorie von Menschen von einander unterscheidet“.

Es ist dabei zu unterscheiden zwischen

- „software“ einer Kultur: Werte und Praktiken, die grundsätzlicher Art und weitgehend unbewußt sind und
- „hardware“ in Form von Gebäuden, Ausstattung, Büros, Fahrzeugen, welche die Kultur einer Gesellschaft widerspiegeln. Nicht die „hardware“ als solche widerspiegelt Kultur, sondern die Bedeutung, die ihre Benutzer ihr geben.

Die Programmierung findet in der Kindheit innerhalb der Familie statt, es setzt sich fort in der sozialen Umgebung, in der Schule, am Arbeitsplatz. (Geert Hofstede)

Kultur ist ein kollektives Phänomen. Die Programmierung findet in der Kindheit innerhalb der Familie statt, es setzt sich fort in der sozialen Umgebung, in der Schule, am Arbeitsplatz

KULTUR entsteht durch die Interaktion von Menschen unterschiedlicher Prägung. Nicht Kulturen treffen aufeinander, sondern Menschen/Personen, die eine unterschiedliche kulturelle Prägung haben; d.h. es gibt individuelle Unterschiede, trotz kollektiver (kultureller) Prägung, weil der Mensch durch seine Individualität sich verändern kann, unterschiedlich ist.

KULTUREN sind wandelbar, dynamisch und beeinflussen sich gegenseitig. (Jürgen Bolten)

Kultur ist die Gesamtheit der Kenntnisse und Verhaltensweisen (technische, wirtschaftliche, rituelle, religiöse, soziale, etc.), die eine bestimmte menschliche Gesellschaft kennzeichnen. Es gibt keine Menschen ohne Kultur. Das Wort Kultur wird in manchen ethnologischen Werken als Synonym für *Ethnie*, *Gesellschaft* oder *Zivilisation* verstanden.

Kultur als mentalistische Definition

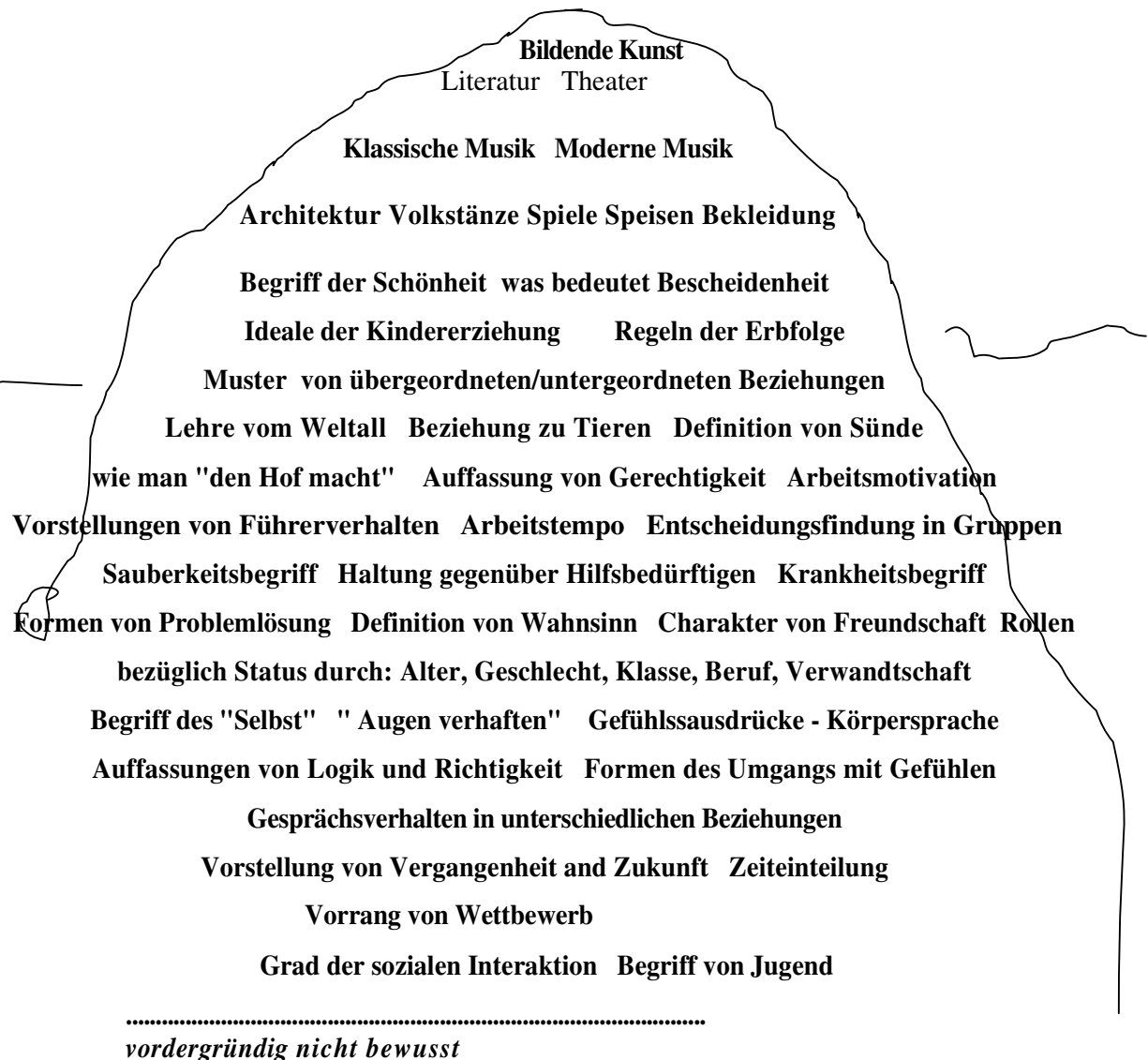
Kultur ist das Symbolsystem einer Gesellschaft, d. h. Kultur bestimmt, wie wir die Welt wahrnehmen, interpretieren und handeln. Alle sichtbaren Formen des Verhaltens verweisen auf eine tiefer liegende Bedeutung (Dietrich, 2000)

Kultur als totalistische Definition

Kultur ist die Gesamtheit der Lebensweise einer Gesellschaft, d. h. Jenes komplexe Ganze, welches Wissen, Glauben, Kunst, Moral, Recht, Sitte, und Brauch und alle anderen Fähigkeiten und Gewohnheiten mit einschließt, welche der Mensch als Mitglied einer Gesellschaft erworben hat (Tylor, 1871, s1 zitiert in Vivelio, 1988, s. 50)

Das Eisberg Kulturmodell

Vordergründig bewusst.....



Multikulturalität

wird als Begriff sehr verschieden verwendet. Einerseits wird mit diesem Begriff Weltoffenheit gemeint. Andererseits wird damit auch das Nebeneinander von Menschen aus verschiedenen Kulturen ausgedrückt. Der Begriff wird auch von zeitgeistigen RassistInnen verwendet. Sie vertreten die Meinung, dass nur durch die Bewahrung und Begrenzung der Kulturellen Identität das Prinzip Volk gerettet werden könne. Die „AusländerInnen“ sollten daher in ihrem jeweils eigenständigen soziokulturellen Subsystem leben. Wenn diese Abgrenzung nicht eingehalten wird kommt es zur „Umvolkung“, zur „Überfremdung“, zum „Verlust unserer Kultur“. Der Begriff Multikulturalität ist somit problematisch.

Interkulturalität

meint das bewusste und reflektierte miteinander Arbeiten und Leben von Menschen aus verschiedenen Kulturen. Der Begriff meint mehr als Toleranz der Kulturen untereinander. Er zielt auf das wechselseitige aktive Interesse aneinander, die Einsicht in die Unvollkommenheit und Ergänzungsbedürftigkeit der eigenen Kultur, die Erfahrung der Angewiesenheit auf das Noch – Nicht – Dagewesene, die Lust auf das Neue, die Ermutigung zur heilsamen Krise und die Begleitung in der aushaltenden Angst ab. Interkulturalität intendiert nicht die Anpassung der anderen, fremden Kulturen an die Eigene. Sie bedeutet vielmehr das Lernen an der Erfahrung des Neuen, der Verhandlung um Rechte und Pflichten der Einheimischen und der Hinzugekommenen und der Reflexion über den Wandel der eigenen und der gemeinsamen Kultur. Kontakt und Neugierde sind treibende Elemente. Nach einiger Zeit der Begegnung und des ständigen Kontaktes entsteht ein gemeinsamer Fundus an Verstehens- und Ausdruckswissen „Wie könnte ich verstanden werden“.

Transkulturalität:

In der wissenschaftlichen Diskussion taucht in der letzten Zeit immer häufiger der Begriff der Transkulturalität auf. Gemeint ist damit eine Form des Kulturwandels, bei dem Menschen im Kontakt mit, im Eintauchen in verschiedene „Lifestyles“ und in der Aneignung von einzelnen Aspekten dieser „Lifestyles“ zu einer neuen Form des kulturellen Lebens gelangen. Transkulturalität ist sowohl ein individuelles (Übernahme von kulturellen Elementen in das eigene Verhalten), als auch ein gesellschaftliches Phänomen (größeres Gemeinsames – z.B. europäische Kultur).

VORSICHT VOR „KULTURALISIERUNG“

„Kulturalisierung findet statt, wenn Konflikte mit Angehörigen einer Minderheit immer auf ihre kulturelle Herkunft festgelegt werden, so dass die Differenzen als ‘interkulturelle Konflikte’ missverstanden werden“ (Lanfranchi Andrea)

Vorsicht vor:

- Generalisierung
- Verabsolutierung
- Stereotypisierung Kulturellen Rassismus

PROFESSIONELLER UMGANG MIT MENSCHEN UNTERSCHIEDLICHER HERKUNFT

„Der professionelle Umgang mit Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft ist somit eine Gratwanderung zwischen Wahrnehmen von Differenzen und der Stereotypisierung solcher Differenzen. Er beruht auf der Kompetenz, Differenzen nicht zu leugnen und gleichzeitig – im Zuge des Rechts, verschieden sein zu dürfen – solche Differenzen anzuerkennen, ohne damit in Richtung auf eine Kulturalisierung hinzuarbeiten“ (Andrea Lanfranchi).

Migrationsdefinitionen

1 Geographische Definition

Eine Person wird dann als MigrantIn bezeichnet, wenn sie vom Ort A nach Ort B reißt und dabei den Lebensmittelschwerpunkt von Ort A nach Ort B verlagert. Dazu zählt auch die Binnenmigration (innerhalb des eigenen Landes) Es gibt unterschiedliche Ansätze, wie lange diese Verlagerung des Lebensmittelschwerpunkt dauern muss, damit von Migration gesprochen werden kann (von 3 Monaten bis hin zu einem Jahr). Die UNO empfiehlt von Migration zu sprechen, wenn Personen ihren Lebensmittelpunkt für ein Jahr oder länger verlagert haben. In Österreich gibt es keine Übereinkunft wann von Migration gesprochen wird.

2 Statistische Definition

Nach der statistischen Definition, sind alle Personen MigrantInnen die a) nicht im Besitz der österreichischen Staatsbürgerschaft sind oder b) diese nicht in Österreich geboren wurden.

Dabei werden folgende Unterbereiche definiert:

2.1 Primäre Migration: davon wird gesprochen, wenn Personen aus dem Ausland nach Österreich einwandern. Die Begründung in dieser Ausführung liegt in der bildungspolitischen Sozialisation und im soziokulturellen Erleben, die stark am Herkunftsland orientiert ist.

2.2 Sekundäre Migration: davon wird gesprochen, wenn Personen in Österreich geboren und aufgewachsen sind, allerdings das Kriterium der Staatsangehörigkeit nicht erfüllen. Die Argumentation in dieser Ausführung folgt der Annahme, dass a) das österreichische Bildungssystem in Anspruch genommen wurde, b) sich Personen in dem Sinne integriert haben, dass sie die Norm- und Werthaltungen der österreichischen Gesellschaft kennen und c) die österreichische Gesellschaft von Personen mit sekundärer Migration gelernt haben und d) Personen mit sekundärer Migration als Umgangssprache Deutsch beherrschen.

ZUSATZ: Personen, die in Österreich geboren und aufgewachsen sind, (und über die österreichische Staatsbürgerschaft verfügen) deren Eltern aber nicht in Österreich geboren und aufgewachsen sind, diese aber im Besitz der österreichischen Staatsbürgerschaft sind, definitiv von der statistischen Definition nicht als MigrantInnen bezeichnet werden.

2.3 Tertiäre Migration: Personen mit tertiärer Migration, werden als diejenigen bezeichnet, auf die die Definition der primären oder der sekundären Migration zugetroffen haben und die dann im Laufe ihres Lebens die österreichische Staatsbürgerschaft erworben haben

3 Politische Definition

Die politische Definition spricht von AusländerInnen und versteht damit alle Personen die nicht im Besitz der österreichischen Staatsbürgerschaft sind.

Von MigrantInnen wird dann gesprochen, wenn Personen, wenn eingebürgert worden sind.

4 Sozialwissenschaftliche Definition

Die Sozialwissenschaft ist diejenige Wissenschaft die am stärksten mit Ordnungskriterien arbeitet. Das bedeutet, dass die Soziologie mit Kategorien arbeitet, die dann je nach Forschungserkenntnis dementsprechend formuliert werden:

z.B. Personen, deren Eltern nicht in Österreich geboren sind

z.B. Personen, deren Großeltern nicht in Österreich geboren sind

z.B. aber auf jeden Fall, alle Personen die nicht die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen.

Identitätskonstruktionen: Konzepte kulturellen Identität:

1. das Konzept des Subjekts der Aufklärung, das mit Identität ein essentielles Zentrum, einen inneren Kern versteht,
2. das soziologische Konzept, das die Idee des Kerns beibehält aber im Weiteren Identitätsentwicklung als einen dialogischen Prozess zwischen der persönlichen Innenwelt und dem Außen versteht,
3. Konzept des postmodernen Subjekts. Letzteres versteht Identität nicht mehr als einheitlich und stabil, sondern als Konstruktion mehrerer, sich manchmal auch widersprechender oder ungelösten Identitäten, entsprechend des strukturellen Wandels, der äußeren sozialen Landschaften, die von Diskontinuität, Fragmentierung, Bruch und Zerstreung gekennzeichnet sind. Identität ist daher nicht fest, sondern beweglich. „Das Subjekt [...] nimmt zu verschiedenen Zeiten verschiedene Identitäten an, die nicht um ein kohärentes „Ich“ herum vereinheitlicht worden sind.“ (vgl. Stewart Hall 2000).

➤ Multiple und Hybride Identitäten

Multiple- bzw. Mehrfachidentitäten entstehen dann, wenn Identitätsbezüge nicht mehr einfach sondern mehrfach beantwortet werden, wenn das Prinzip, das Ideal der Modernen, die eindeutige Differenzierung, die klare Trennung, die rationale Abgeschiedenheit, die Reinheit der Unterscheidung (vgl. Kleve 2000 S 32) nicht mehr aufrecht erhalten werden kann, da die uneindeutige, hybride Differenzierung, das heißt Differenz bei gleichzeitiger „Vermischung“ des Differenzierten in den Vordergrund tritt. Hybridität eröffnet die Möglichkeit die Eindeutigkeit kultureller und identitärer Zuschreibungen in Zwiespalt und Ambivalenz aufzulösen und so auch die an dieser Eindeutigkeit orientierenden Dominanzverhältnisse in Frage zu stellen (Horvath 2007). In dynamischen und flexiblen Bewegungen konstruieren sich Identitäten jeweils gegenwärtig und entsprechend der jeweiligen Bedürfnisse und Kontexte tritt das eine oder/und das andere identitäre Element, die ein oder/und andere kulturelle Prägung mehr in den Vordergrund. Das ermöglicht jeweils differente Perspektiven auf sich und auf die Umwelt.

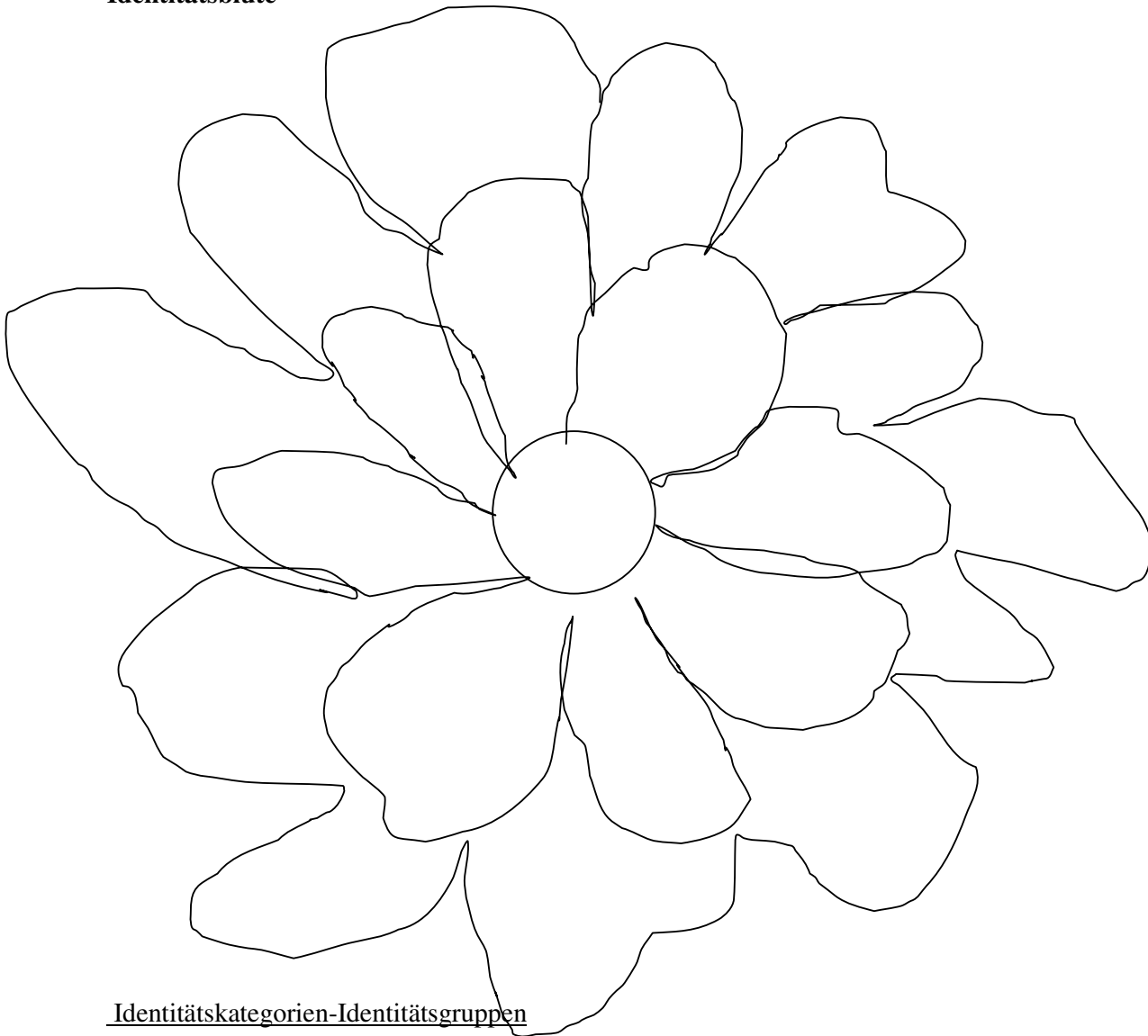
Literatur:

Kleve, Heiko (2000) „Sozialarbeit ohne Eigenschaften“, Freiburg

Hall, Stewart (2000) „Rassismus und kulturelle Identität- Ausgewählte Schriften 2“, Hrsg. Nora Räthzel, Hamburg

Horvath, Ilonka (2007), „Ich bin eben viele Sachen...über Selbst-Sicht und Fremd-Blick jenseits von „Schwarz“ und „Weiß““, Wien

Identitätsblüte



Identitätskategorien-Identitätsgruppen

Um die Vielfalt von identitätskonstruierenden Prozessen beschreiben zu können kann es hilfreich sein Identitätskategorien zu beschreiben. Die Bedingungen, in die ein Mensch hineingeboren wurde und die in Folge für die Konstruktionen von „Ich“ und „Wir“ prägend sind, lassen sich einteilen in:

1. biologisches Geschlecht
2. Ort(e) der Geburt und des „Aufwachsens“
3. Sprache (n): „Muttersprache“, Familiensprache, Umgebungssprache (n)
4. Religion der Familie, Religion(en) in der Umgebung
5. Sozialer Status der Herkunftsfamilie
6. Körperliche Bedingungen: Hautfarbe, Haarfarbe, „besondere körperliche-seelische-geistige Bedürfnisse“
7. Geschwisterkonstellation: Ein- oder Mehrkindfamilie, Patchworkfamilie, Geschwisterreihenfolge (z.B. Erstgeborene, „Sandwichkind“, etc...)

8. Zeit: Geburtsjahr und damit verbundene familiäre und gesellschaftliche Situation bzw. „Generation“ (z.B. Nachkriegsgeneration, 68er Generation, usw..)

Diese Identitätsstiftenden Bedingungen wurden nicht ausgesucht, sind „Zufall“ oder „Schicksal“ und sowohl die individuelle Prägung als auch die Gruppenprägung ist sehr unmittelbar wirksam und fällt zum Teil mit der frühkindlichen Identitätsbildung zusammen. Multiple Identitäten werden bei dieser Aufstellung der Kategorien sofort sichtbar, z.B. wenn bei Migrationserfahrung von Flüchtlingen aus Bosnien mehrere Herkunftsorte, mehrere Sprachen und ev. auch mehrere religiöse Bezüge erkennbar werden. Binäre Denkmuster, die sich in „Entweder- Oder-Schemen“ zeigen, können damit aufgebrochen werden, da deutlich wird, dass diese nicht der Wirklichkeit des Alltagslebens entsprechen. Mit dem voranschreitenden Lebensalter werden die identitätskonstruierenden Kategorien mehr und verändern sich, individuelle Ausprägung und Lebenslauf gewinnen an Bedeutung, sodass die ursprünglichen Startbedingungen weiterwirken, aber durch eigenes Interesse und Zutun und/oder aus Notwendigkeit oder Zwang erweitert, verstärkt oder/und verändert werden. Entsprechend der o.g. Kategorien kann deren Erweiterung nun so beschrieben werden:

Ad 1. soziales Geschlecht: Gender

Ad 2. Wohnort(e), Lebensräume, Quartiers

Ad 3. Sprachen

Ad 4. Entwicklung des Glaubens der Religionszugehörigkeit

Ad 5. Beruf und Ausbildungen, sozialer Auf- bzw. Abstieg

Ad 6. Körperliche Bedingungen, Aussehen, Gesundheit, Mobilität

Ad 7 Freundeskreis, Communities, Nachbarschaft

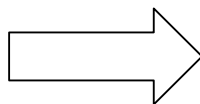
Ad 8 Interessen, Hobbys....Sport, Kunst, sowie zivilgesellschaftliches Engagement in NGO und Vereinen und Politischen Parteien

Mit diesen Identitätskategorien können einzelne Menschen ihre Mehrfachidentitäten und Mehrfachzugehörigkeiten zu sozialen Gruppen- Identitätsgruppen – beschreiben, mit denen sie sich selbst identifizieren, und über Ähnlichkeiten und Differenzen kommunizieren.

Diese Identitätskategorien sind gleichzeitig Identitätsgruppen und somit Bezugsgruppen, die

- eigene Werte
- Kommunikations- und Umgangsregeln
- Rituale, Mythen, Vorbilder, Heldinnen
- Praktiken
haben

Kulturelle Identität bedeutet, dass Menschen in allen Identitätsbereichen Menschen kulturell geprägt und Kultur schaffend sind.



Kulturelle Identität ist daher nur in einem kleinen Bereich ethnisch bzw. „national“ gemeint.

Thesen zu Migration

- Migration hat einen Grund
- Damit verbunden ist eine Perspektive in dem neuen Land
- Oft ist das Bild des Einwanderungslandes gezeichnet durch die Medien und „Erfolgsstorys“ von Bekannten/ Familie (bes. bei ArbeitsmigrantInnen)
- Bei asylsuchenden Personen kann das Aufnahmeland auch „Zufall“ sein

Erste Phase der Migration ist geprägt von

- der Notwendigkeit der Existenzsicherung (Arbeit, Wohnen, Aufenthaltssesshaftigkeit)
- Von der notwendigen Orientierung an die neuen Gegebenheiten (Ortskenntnisse, Wohnmöglichkeit, Arbeitsmöglichkeit, Sprache, Verkehr, Versicherungssystem, Konsum, Geld, Geschlechterverhältnis,...)
- Verständigungsproblemen
- Von Heimweh
- von der Hilfesuche und Suche nach Zugehörigkeit bei der „eigenen“ (nationalen, Familien-, Nachbarschafts-) Gruppe
- von der Bemühung gegenüber der zurückgebliebenen Familie eine eigene „Erfolgsstory“ zu dokumentieren
- Geldtransfer nach „Hause“
- Enttäuschung: das Bild der Aufnahmegesellschaft, sowie man es sich erträumt hat, existiert so nicht, muss revidiert werden
- Entscheidung bzw Nicht-Entscheidung da zu bleiben
- Abschied bzw Nicht-Abschied

Als MigrantIn zu leben bedeutet oft

- Mit der Verbundenheit zu zwei Orten beschäftigt zu sein
- Eine Lebensstruktur des „Pendelns“ zu entwickeln
- An beiden Orten investieren zu wollen
- Erfolgsdruck unter erschwerten Bedingungen der Aufnahmegesellschaft
- In der Aufnahmegesellschaft (noch) nicht und in der Herkunftsgesellschaft nicht mehr dazu zu gehören, (Veränderungen in der Herkunftsgesellschaft, die man nicht miterlebt, Prägungen aus der Aufnahmegesellschaft, die nicht bewusst sind)
- daher die Notwendigkeit sich an Traditionellem / Althergebrachtem / Gewohntem zu orientieren, Zugehörigkeit zur Gruppe der MigrantInnen zu verfestigen
- Mit einem Sprach- und damit Kommunikationsdefizit zu leben
- Der Unterschicht anzugehören
- Mit nichtverarbeiteten Traumata zu leben

Als Kind von MigrantInnen aufzuwachsen

(sog. „2. Generation“) bedeutet oft

- Eltern zu haben, die nicht der gesellschaftlichen „Norm“ entsprechen
- Selbst normal und akzeptiert sein zu wollen und zwar sowohl in der Aufnahmegesellschaft, (Kindergarten, Schule, Peers)
- als auch in der Familie bzw. der Herkunftskulturgruppe
- Leben in einer sog. „Kulturellen Schere“
- Strukturen des „Pendelns“ zu übernehmen bzw. selbst weiter zu entwickeln

- Besonders traditionell aufwachsen müssen
- Mit einem patriarchalen Vater leben, der wenig gesellschaftliches Ansehen hat
- Schwierige Pubertät
- In einer Familie mit viel Trennungserfahrungen zu leben
- Möglicherweise selbst als Kind einige Zeit von der Familie getrennt zu leben
- Arrangierte Ehen mit PartnerInnen aus dem Herkunftsland oder den eigenen Weg gehen
- Im Konflikt sein zwischen traditionellen Zukunftsvorstellungen der Eltern und eigenen Wünschen
- Schlechte Sprachkenntnisse aufgrund zuwenig bzw. schlechter Förderung (vor allem in der Schule, aber auch zu Hause)
- Schlechte Ausbildung, schlechte Berufschancen, Schwierigkeit den sozialen Aufstieg zu bewältigen
- Als Dolmetschen von den Eltern gebraucht worden zu sein
- Schlechte Ausbildung, schlechte Berufschancen, Schwierigkeit den sozialen Aufstieg zu bewältigen
- Diskriminierung aufgrund der Herkunft, Hautfarbe, Sprache erleben

Dialog – Aufgabe

Bis zum nächsten Modul bitten wir Dich Dir einen Menschen mit Migrationshintergrund zu suchen und mit ihr/ihm ein dialogisches Gespräch zu führen. Dieses Gespräch soll nicht in Deiner professionellen Rolle stattfinden, sondern privaten Charakter haben.

Mach Dir mit Deiner GesprächspartnerIn Ort und Zeit für dieses Gespräch aus, Du kannst auch mitteilen, dass das eine Aufgabe aus dem Kurs ist.

Achte darauf, dass das Gespräch kein Interview ist, sondern ein Dialog, also erzähle auch etwas von Dir bzw überlege Dir einen passenden „Ausgleich“.

Interessant könnte sein, wenn Du von Deiner GesprächspartnerIn etwas über ihre/ seine Migrationsgeschichte erfährst, darüber, wie das Ankommen hier war, bzw wenn Du mit Jemandem aus der „2. Generation“ sprichst, ist die Frage, was sie/ er von der Ankommens-Situation der Eltern/Familie weiß und wie sich die Geschichte der Eltern auf sein/ihr Leben auswirkt.

Eine weitere Frage könnte sein, welche Unterschiede Deine GesprächspartnerIn zwischen der Herkunftskultur und dem Leben in Vorarlberg erlebt, was ihr/ihm leicht/ bzw. schwer fällt.

Weitere mögliche Fragen:

Wie gestaltet sich das Zusammenleben mit „vorarlberger Einheimischen“?

Wie gestaltet sich der Kontakt zur Familie/ zum Dorf (Wohnort) „zu Hause“ im Herkunftsland.

Bitte achte darauf, was in dem Gespräch Dich neugierig macht, was Dir angenehm/unangenehm ist, was Dich überrascht, was Dich befremdet.

Mach Dir nach dem Gespräch tagebuchartige Notizen.

Beim nächsten Modul werden wir daran anknüpfen.

SOZIO-KULTURELLE HINTERLANDSCHAFT DER MIGRANTINNEN UND MIGRANTEN AUS DER TÜRKEI (Dr. Azem Olcay)

EINFÜHRUNG

Wenn ein Bär seinen Gegner nicht bewältigen kann, so lässt er seinen Zorn bei seinen Jungen aus, besagt ein türkisches Sprichwort.

Mit dem Osmanischem Reich war es nicht anders bestellt, nachdem das Reich im Kampf gegen die westlichen Mächte immer wieder Niederlagen einstecken musste. Als Reaktion darauf griff es auf die eigene Bevölkerung zurück durch erhöhte Steuer, denn das Reich lebte nicht nur von Agrar und Forstwirtschaft sondern ebenso auch von seiner Kriegsführung.

Bis zum 16.Jahrhundert waren die Kriegszüge, Steuer und Tribute aus den unterworfenen Ländern die Haupteinnahmequelle.

Durch die zunehmenden Niederlagen fielen diese Einnahmen aus und dies bedeutete für die verarmten anatolischen Bauern erhöhte Steuer und mehr Druck..

Infolge dessen flohen viele der Bauern in das entlegenste Hochgebirge um der Staatsgewalt zu entkommen.

Auch heute noch sind viele dieser winzigen Dörfer von der Außenwelt abgeschnitten.

Gerade jene Bevölkerungsgruppe, von der hier die Rede ist, kommt zum größten Teil aus diesen Dörfern.

Aufgrund des fehlenden Dienstleistungsangebotes stehen diese Regionen auf einem niedrigen Entwicklungsniveau und dadurch auch die fehlende Bereitschaft, Neuerungen zu akzeptieren, den sozialen Wandel im „neuen“ Leben kulturell zu bewältigen.

HAUPTORIENTIERUNGEN

Wenn jemand vom Land in die Großstadt zieht, sucht zunächst nach seinen Bekannten, die man im Türkischen „Hemseri“ nennt, damit sie ihm bei der Unterkunft- und Arbeitssuche helfen.

So werden Solidaritäts- und Hilfebeziehungen vom Dorf in die Stadt bzw. in die Migration übertragen.

Erfahrene Hemseris, Funktionäre der verschiedenen Vereine, engagierte Studenten, Sozialberater aus der Türkei üben eine wichtige Funktion aus innerhalb dieses Solidaritätssystem.

Die zweitwichtigste Orientierung wäre das familienbezogene Denken.

Diese zwei Orientierungen ergänzen einander und basieren auf existenzieller Notwendigkeit gegenseitiger Hilfeleistungen unterhalb den Familienmitgliedern sowie den Mitgliedern der Gruppe, der sie angehören.

In der Migration gewinnen diese Orientierungen noch mehr an Bedeutung, da man mit zusätzlichen Schwierigkeiten wie Umstellungsprozesse oder Regelung behördlicher Angelegenheiten konfrontiert ist.

Auch in psychischer Hinsicht könnte der Bezug zur Familie oder Gruppe eine wichtige Rolle spielen, besonders in einer fremden und diskriminierenden Lebensumwelt.

ZENTRALE WERTE

„Saygi“, „Namus“ und „Seref“ sind die drei wichtigsten Komponente eines Wertgefüges, das noch immer seine Gültigkeit in der ländlichen Türkei hat.

„Saygi“ heißt „Respekt“ oder „Achtung“ und regelt die Beziehungen zwischen den Familienmitgliedern und Mitgliedern der Gemeinschaft.

„Saygi“ gehört allen höhergestellten Personen entgegengebracht. Zum Beispiel der Sohn schuldet dem Vater „Achtung“ und „Respekt“, die Ehefrau dem Ehemann und die jüngeren Geschwister den älteren.

„Namus“ bedeutet „Ehre“.

Die Bedeutung dieses Wertes ergibt sich aus der klaren Grenzziehung zwischen dem inneren Bereich des Haushaltes und dem äußeren Bereich des Haushaltes.

Diese Grenze darf nicht von Fremden überschritten werden, denn sonst wird die Ehre der Familie, aber besonders ihrer Männer verletzt.

Zum Beispiel ein Angehöriger, besonders eine Frau des Haushaltes, darf nicht belästigt oder angegriffen werden. Denn der Verlust der „Ehre“ bringt den Verlust des sozialen Status mit sich.

„Namus“ ist ein prinzipieller Wert und lässt keine Abstufungen zu.

Entweder man hat sie oder nicht.

Die „Ehre“ einer Frau hat mit ihrer Keuschheit zu tun, wobei die eines Mannes danach bemessen wird, ob er verlässlich ist, ob er sein Wort hält und zu seinem Wort steht, ob er nicht stiehlt und ob er seine Familie schützt.

„Seref“ bedeutet ungefähr soviel wie „Ansehen“, bezogen auf Großzügigkeit, Wissen, Reichtum, Macht und Einfluss. Dieser Wert ist auf den äußeren Bereich des Haushaltes, also auf die Öffentlichkeit gerichtet und wird durch persönliche Vorzüge der Gruppe erworben. Deshalb ist „Seref“ bei den einzelnen Personen mehr oder weniger vorhanden. Diese Werte stehen in einem engen Zusammenhang.

Wenn der Mann innerhalb seiner Familie wenig „Respekt“ genießt, so wird darunter auch sein Ansehen in der Öffentlichkeit leiden.

Ebenso wenn man seine „Ehre“ verloren hat, leidet auch sein Ansehen darunter.

All diese Werte entfalten ihre Wirkung durch die Ritualien des Verhaltens.

Wenn z.B. die Ehre verletzt wurde, so ist es notwendig sie wieder herzustellen unabhängig davon, warum sie verletzt wurde. Wenn ein Familienmitglied angegriffen wird oder in Streit gerät, verlangt es die Ehre, ihm beizustehen- unabhängig von einer Schuldfrage.

SOZIALE RANGORDNUNG

Alter und Geschlecht sind in den ländlichen Teilen die zwei wichtigen Kriterien, nach denen der soziale Rang einer Person bemessen wird.

Je nach erreichten Stufe auf dieser Rangordnung werden auch Freiräume bzw. Verhaltenseinschränkungen und Aufgaben bemessen.

Der Aufstieg eines männlichen Familienmitgliedes läuft über die folgenden Stufen:

- die Beschneidung
- die Heirat
- die Rückkehr vom Militärdienst und

- die Gründung eines eigenen Haushaltes.
- Seine Position in der Geschwisterfolge bestimmt auch seinen Rang innerhalb der Familie. Der älteste Sohn übernimmt die Aufgaben des Familienoberhauptes in Abwesenheit des Vaters und nimmt gleich nach dem Vater die oberste Stufe der Rangordnung innerhalb der Familie ein.
- Die Töchter stehen in der Rangordnung hinter den Söhnen zurück.
- Nach der Heirat nehmen sie in der Frauenhierarchie als jüngste Schwiegertochter den untersten Rang ein.
- An der Spitze der Frauenhierarchie steht die Schwiegermutter.
- Die Stellung der Schwiegertochter (Gelin) verändert sich, wenn neue Schwiegertochter ins Haus kommen oder wenn sie ein Kind, vor allem einen Sohn bekommen hat.
- Wenn eine Frau mit einem gewissen Alter ihr Maß an Arbeitsteilung erbracht und Kinder großgezogen und Enkelkinder hat, dann genießt sie die äußerste soziale Anerkennung.
- Als Greisin darf sie bei Besuchen und anderen Zusammenkünften im Kreise der Männer Platz nehmen.
- In den Städten verliert diese Rangordnung an Rigorosität.
- Die Räumliche Trennung in separate Haushalte lässt die Bedeutung der Altersrangfolge in den Hintergrund treten.

Wohnen – Alltag- und Gastfreundschaft

Das Zusammenleben vieler MigrantInnen aus einem Land oder sogar einer Region in einem Stadtteil hat in erster Linie wenig mit der Entscheidung zu tun, mit Bekannten zusammenzuziehen, sondern damit, dass die Wohnungsvermittlung überhaupt über die bereits ansässigen Bekannten zustande kommt. Das Zusammenleben im „Ghetto“ bietet auch eine Art heimatliche Prägung und erleichtert den Kontakt mit den Angehörigen der Gemeinschaft. Dies erleichtert wiederum dem Einzelnen, sich dem ständig stattfindenden Anpassungsdruck durch die einheimische Mehrheitsgesellschaft zu entziehen oder zumindest etwas entgegenzustellen. Das Ghetto-Leben erleichtert ihnen die Selbstorganisation und gegenseitige nachbarschaftliche Hilfestellung bei der Alltagsbewältigung. Weiters bietet ihnen einen emotionalen Schutz bei einer immer unsicherer werdenden Lebensperspektive.

Die Wohnung bedeutet diesen Familien viel, denn sie ist der Ort, wo sie Besucher empfangen, gemeinsam fernsehen und sich unterhalten vor allem aber Ort der Gastfreundschaft. Man kann sie ohne Voranmeldung besuchen und man wird gastfreundlich empfangen. Der Besuch wird ins Haus gebeten, wird ihm zu Essen und zu Trinken angeboten. Essensherichtung ist an die Traditionen des Herkunftslandes angelehnt und der dazu nötige Einkauf erfolgt in türkischen Geschäften, falls sie vorhanden sind. Manche Lebensmittel, die es hier nicht gibt, werden aus dem Urlaub mitgebracht. Das Kochen obliegt allein den Frauen. Zu Festtagen nimmt das Kochen mehrere Tage in Anspruch. Außerhalb der Wohnung sind die Kaffeehäuser Treffpunkt der Männer und Frauen haben selten Zutritt dazu.

Die Kontakte untereinander in der Freizeit sind auf die verwandtschaftliche und nachbarschaftliche Gruppe der eigenen Community ausgerichtet. Für die Frauen und Mädchen sind die Verwandtenbesuche die wichtigste Freizeitbeschäftigung. Danach kommt im Sommer das gemeinsame Picknick im Park oder in der nahen Umgebung.

In politischen und kulturellen Vereinen kommen Männer und Frauen zusammen und diskutieren über die Zukunft ihrer Kinder, über die Politik im Herkunftsland und über die Situation hier. Sie schätzen es sehr, die Lehrer oder andere für ihre Kinder wichtige Bezugspersonen kennen zu lernen. Z.B. ein persönlicher Besuch gibt ihnen die Möglichkeit, eine bessere Orientierung über die Lebenswelt ihrer Kinder zu finden einerseits und

andererseits die persönliche Bekanntschaft mit LehrerInnen gibt ihnen ein größeres Vertrauen bei Angelegenheiten wie gemeinsamen Ausflüge oder Schullandwochen.

„Wir“ und die „Anderen“

Einer Gruppe zugehörig zu sein, vermittelt ein Gefühl der Sicherheit und des Vertrauens, ermöglicht Zugang zu Ressourcen und Kommunikation, die ein Mensch als soziales Wesen für seine Existenz braucht. Diese für sich in Anspruch zu nehmen und die „Anderen“ auszuschließen passiert, indem dem eigenen „Wir“ positive und den „Anderen“ eher negative Merkmale und Eigenschaften zugeschrieben werden, wodurch sie als Nichtzugehörige des eigenen „Wir“ abgestempelt werden. Aber diese anonyme Masse, die immer wieder austauschbar ist; gestern Juden, heute MigrantInnen, stellt die vermeintliche „Gefahr“ für das eigene „Wir“ dar, indem sie Anspruch auf das Recht zur Teilnahme und Teilhabe bzw. auf den Zugang zu Ressourcen erhebt. Die Angst davor erzeugt Neid und Feindseligkeit gegenüber diesen „Anderen“.

Das „Wir“ entsteht in Abgrenzung von „Anderen“, schlimm wird es, wenn es auf Zuschreibungen beruht und Anpassung von einzelnen „Anderen“ an eine Homogenität verlangt, die eine offene Gesellschaft sich nicht leisten kann und auch im Widerspruch zur Vielfältigkeit der Demokratie steht.

Die Merkmale, die den MigrantInnen aus der Türkei zugeschrieben werden wie „fanatisch“, „fundamentalistisch“, „intolerant“, „patriarchalisch“, „frauenfeindlich“ usw. sind Vorurteil-behaftet und werden fast nur mit ihrer Religionszugehörigkeit in Verbindung gebracht. Die Dominanz der Männer und die Unterdrückung der Frauen wird dem Islam zugeschrieben. Ohne daran zu denken, dass die Familienstrukturen auch in den nichtislamischen Ländern des Mittelmeerraumes ähnlich sind, nämlich die Autorität des Mannes, seine Repräsentanz nach außen, die Hierarchie innerhalb der Familie sind auch in den Gesellschaften existent, die durch den traditionellen Katholizismus geprägt sind. Diese männerdominierten traditionellen Vorstellungen basieren auf patriarchalisch-feudalistischen Strukturen in den sozial und wirtschaftlich unterentwickelten Regionen. Nur um diese zu legitimieren, werden die Religionen instrumentalisiert.

Länder als geschlossener Kulturkreis darzustellen entspricht der sozialen Realität nicht, denn so eine Darstellung unterschlägt die ökonomische, soziale und ideologisch-religiöse Heterogenität der Herkunftsländer (z.B. Türkei und Ex-Yugoslavien), die auch bei den hiesigen MigrantInnen auch mehr oder weniger vorhanden ist. Dabei muss man nicht außer Acht lassen, dass die Migration all diese Faktoren im Sinne einer Marginalisierung stark beeinflusst. MigrantInnen werden am schlechtesten entlohnt, von der Arbeitslosigkeit am stärksten bedroht, sozial diskriminiert und ihre kulturell-religiöse Identität wird nur als minderwertig anerkannt. Wie erträglich das für sie ist, hängt von zwei wichtigen Faktoren ab: die Sozialisation, die sie im Herkunftsland erfahren haben und die Perspektive, unter der sie sich hier aufhalten. Zu Beginn machte die Hoffnung auf eine eventuelle Rückkehr die Situation erträglicher, denn die Hoffnung auf einen eventuellen sozialen Aufstieg im Herkunftsland bestand noch. Im Laufe der Jahre verschwand allmählich diese Erträglichkeit mit der Zerstörung der eventuellen Rückkehrillusion. Nun sind sie in einer zwiespältigen Situation; gehen oder bleiben? Eine Rückkehr ist aktuell nicht möglich, also es bleibt ihnen nichts anderes übrig, sich auf einen längeren Aufenthalt hier einzustellen aber die Hoffnung doch nicht ganz aufzugeben vielleicht eines Tages doch noch von der „Fremde“ in das vertaute Land zurückzukehren. Ob dieser Tag jemals anbrechen wird, ist ungewiss. Trotz all dem möchten sie diese Chance, die sie nie hatten, eines Tages vielleicht doch noch

auszunützen versuchen und unter anderem auch deshalb ihre Identität möglichst beizubehalten.

Aus der Geschichte der Migration wissen wir, dass es überall auf der Erde den MigrantInnen die Sozialisation im „neuen“ Land schwer fiel wie bei hiesigen jetzigen MigrantInnen, die einen soziokulturellen Abstand zur einheimischen Bevölkerung haben. Dabei ist auch wichtig anzumerken, dass man den Begriff „Gastarbeiter“ auch in Betracht ziehen muss, denn dieser Begriff verweist schon darauf, dass der „Gastarbeiter“ nicht endgültig von einer Gesellschaft zur anderen gewechselt hat, sondern dass er auf Bewährung da ist und jede Zeit austauschbar ist. Diese gespaltene Situation und der ständig wachsende einseitige Integrationsdruck führt die MigrantInnen dazu, sich immer fester an ihre Identität zu klammern. Um ihre Identität symbolisch auszudrücken, greifen sie auf die Kleidung zurück, die jeweils für die Herkunftsländer als „typisch“ verstanden wird: z.B. Kopftuch, weites-langes Kleid oder Jogginganzug usw. Der Identitätskonflikt in der „Fremde“ ist einer der Hauptgründe für manche MigrantInnen, die vielleicht seinerzeit als „nicht Gläubige“ hierher gekommen sind, zu praktizierenden „Gläubigen“ zu werden oder sich auf nationale Traditionen zu besinnen. Die Jahrhunderte alten Vorurteile des christlichen Westens von der Überlegenheit seiner Kultur und der Minderwertigkeit des Islams stehen auch dem im Wege, einen sorgsamem Umgang mit der Vielfalt als Ressource, als Bereicherung zu entwickeln, der auf eine Einheit der Vielfalt hinsteuert und Achtung vor den sozialen und kulturellen Interessen der MigrantInnen voraussetzt.

Solange sich eine positive Entwicklung in diese Richtung nicht abzeichnet, bleibt die nativistische Flucht in die tatsächlichen und vermeintlichen nationalen und religiösen Traditionen für viele MigrantInnen der einzige „Ausweg“. Der Rückzug hemmt eine produktive Auseinandersetzung, hindert die flexible Ausrichtung an der Persönlichkeitsentwicklung der Folgegenerationen.

LITERATUR

- 1- Türkei, Aktuelle Länderkunden, Faruk Sen, Becksche Reihe, München, 1991
- 2- Türkei- Sozialkunde, Heidrun Czock- Ursula Boos Nünning-ismail Duymaz- Suheyla Kadioglu- Cigdem Kägıtcıbası- Petra Kappert- Ferhunde Özbay- Faruk Sen, Zentrum für TürkeiStudien (Hrsg.), Leske+Budrich, Opladen 1991
- 3- Die Türkei, Soziale-Ökonomische und Politische Strukturen, Eine Handreichung zum besseren Verständnis türkischer Mitbürger, Bernd O. Weitz, Verlag „Die Blaue Eule“, Essen, 1987
- 4- Die Verkaufte Bräute, Türkische Frauen zwischen Kreuzberg und Anatolien, Andrea Baumgartner-Karabak, Gisella Landesberger, Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hainburg, März 1978
- 5- Türkei-Staat und Gesellschaft, Ron Ayres- M.Selahattin Dogan- Aydin Ender Mehmet Salah-Turgut Taylan- Pembenez Yorgun, isp-Verlag GmbH, Frankfurt/M, 1987
- 6- Türkei, Politik-Ökonomie-Kultur, Eberhard Schmitt(Hrsg.), Express Edition, Berlin, 1985
- 7- Renaissance des Islam, Das Beispiel Türkei, Reiner Werle/Renate Kreile, Junius Verlag GmbH, Hamburg 1987
- 8- Die Frau in der türkischen Gesellschaft, Nermin Abadan- Unat (Hrsg.),Dagyeli Verlag, Frankfurt 1985
- 9- Die Türkei im Umbruch, I.Halil Özak/Yildirim Dagıyeli, Dagıyeli Verlag, Frankfurt/M 1989
- 10- Graue Wölfe – Koranschulen – Idealisten Vereine, Hoffmann-Opperskalski-Solmaz, Pahl-Rugenstein Verlag, Köln 1981
- 11- Die Türkei- Republik Unter Wölfen, Jürgen Roth/Kamil Taylan, Lamuv Verlag, Bornheim 1981

